

«Tempo hat uns selbst überrascht»

Auf einen Kaffee mit... Cyrill Gyger, Gründer von Qumea, dem System, das den Pflegenden viel Arbeit abnimmt.

Christina Varveris

Würde Qumea die Bewegungen im eigenen Büro messen, es würde nur so wimmeln von kleinen, bewegten Punkten. Denn es wird langsam eng am Rossmarktplatz in Solothurn. Das Start-up wächst so schnell, dass sich zurzeit bereits zwölf Menschen in drei kleinen Zimmern auf die Füsse treten. Vor fünf Monaten waren es noch halb so viele. «Wir hatten schon gewisse Erwartungen», sagt Mit-Gründer und Geschäftsführer Cyrill Gyger, «aber das Tempo und das gute Feedback vom Markt hat uns überrascht.»

Waren die Jungunternehmer vor einem halben Jahr noch aktiv auf Spitäler und Pflegeheime zugegangen, kommen die Gesundheitsinstitutionen nun auch direkt auf sie zu. Sie wollen das kleine Kästchen, das der Pflege so viel Arbeit abnimmt: nämlich die regelmässigen Kontrollgänge bei den Patienten.

Sensor meldet, wenn Patienten unruhig sind

Das Kästchen ist ein 3-D-Radar, der Bewegungen misst. Je nachdem, wie sensibel er vom Benutzer eingestellt wird, löst der Sensor in der App einen Alarm aus, sobald ein Patient unruhig wird, im Bett aufsteht oder aufsteht. Im Januar startete Qumea die Serienproduktion, nun sind bereits über 100 Sensoren in Zimmern von Gesundheitsinstitutionen installiert. Bis Ende 2022 sollen es 1000 Sensoren sein, insbesondere dort, wo mittlerer bis hoher Pflegebedarf besteht.

«Alle, die das Gerät testen, verzeichnen weniger Stürze», sagt Gyger. Stürze sind ein grosses Problem in der Pflege, nicht nur für den Patienten: 60 000 Stürze gibt es in den Schweizer Spitälern pro Jahr, und jeder Sturz kostet um die 30 000 Franken. Erneute Operationen, juristische Haftungsabklärungen und längere Spitalaufenthal-



Nimmt sich Zeit für einen Kaffee: Qumea-Mitgründer Cyrill Gyger.

Bild: Christina Varveris



te gehen ins Geld. Das Qumea-System kann man hingegen für ein paar Franken pro Tag mieten, je nachdem, welche Funktionen man benötigt.

Eine Entlastung für das Pflegepersonal

Aber in erster Linie ist der Qumea-Sensor eine Entlastung für das Pflegepersonal, das nicht

nur in Zeiten von Corona immer auf Trab ist. «Das Gerät misst Bewegungen von weniger als einem Zehntel Millimeter», sagt Cyrill Gyger. Alles immer anonym, ohne ein Bild vom Patienten zu liefern. «Die Pflege sieht lediglich die schlichte App und hört ein Warnsignal, falls Gefahr droht.»

Die hochsensible Technologie gibt Spielraum für viele weitere Funktionen. Bald wird der Sensor anzeigen können, ob ein Patient zu wenig mobilisiert wird. «Liegt ein Mensch zu lange in derselben Position, kann das zu wunden Stellen führen», so Gyger. Das Gerät wird deshalb vorher zu einer rechtzeitigen Mobilisierung mahnen. Es kann auch die Atmung messen,

da sich der Brustkorb bei jedem Atemzug hebt und senkt, und es analysiert den Schlaf.

Innert kurzer Zeit zum KMU entwickelt

Die Erfindung hat Qumea bereits zu einer Auszeichnung verholfen: Der Solothurner Neugründer-Förderpreis ging an das Team, und jetzt sind sie für den Swiss Excellence Produkt Award nominiert, der am 16. September vergeben wird. «Preise sind natürlich eine Ehre», sagt Cyrill Gyger, «und verhelfen uns zu Publizität.»

Auch Investoren sind seit einigen Monaten dazugestossen und unterstützen das Start-up mit 1,8 Millionen Franken. Zudem hat der Bund 400 000

Franken an Forschungsgeldern gesprochen.

Das Start-up ist auf Kurs, wobei Start-up schon nicht mehr ganz der richtige Ausdruck ist. Die Nomination vom Swiss Excellence Produkt Award ist bereits in der Kategorie KMU erfolgt. Trotzdem muss gesagt werden: Qumea ist erst seit ein-einhalb Jahren aktiv. Und ebenfalls ist das Büro zu klein. «Ja, wir werden bald umziehen», sagt Cyrill Gyger. Aber Solothurn verlässt der gebürtige Basler nicht mehr. «Hier hat man viel Lebensqualität, kann nach der Arbeit um die Ecke ein Bier trinken gehen. Alles ist ganz nah», sagt der 36-Jährige, der vor sechs Jahren wegen der Liebe hierhergekommen ist.

Junge mischen in der Politik mit

Jugendpolititag Red mit! Mit diesem Aufruf möchten das kantonale Amt für soziale Sicherheit und der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ erneut innovative Ideen und Anliegen von Jugendlichen im Kanton sammeln. Bis zum 24. Oktober können diese ihre Anliegen, Wünsche und Fragen zum Kanton über die Onlineplattform www.engage.ch einbringen. Wie bereits in den Vorjahren werden diese dann am Jugendpolititag vom 10. November in Solothurn vorgestellt. Dort können die Jugendlichen ihre Anliegen persönlich mit den Politikern und Politikerinnen diskutieren. Mit der Unterstützung von Kantonsrätinnen und Kantonsräten werden die Anliegen am Event selbst gemeinsam mit den Jugendlichen in Projektgruppen ausgearbeitet. (szzr)

Lebensmittelkontrolle wird teurer

Vernehmlassung Der Veterinärdienst sowie die kantonale Lebensmittelkontrolle benötigen zur Erfüllung ihrer Vollzugsaufgaben entlang der Lebensmittelkette spezielle Informationssysteme. Mit der Totalrevision der entsprechenden Verordnung auf Bundesebene werden die Vorgaben vereinheitlicht und gestrafft.

Die Lebensmittelkette umfasst etwa die Bereiche Sicherheit von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, Täuschungsschutz, Tiergesundheit und Tierschutz. Mit der Totalrevision der Verordnung über Informationssysteme für die Lebensmittelkette will der Bund die Zuständigkeiten, die Zugriffsrechte und die Vorgaben zur Bekanntgabe von Daten neu regeln. Damit sollen unter anderem der Datenschutz und die Datensicherheit sowie auch die Verknüpfungen der verschiedenen Informationssysteme verbessert werden. Der Regierungsrat ist mit der geplanten Revision einverstanden. Weil mit dieser jedoch eine höhere finanzielle Beteiligung der Kantone für den Betrieb der Systeme einhergeht, verlangt er in seiner Vernehmlassung eine schlanke und kostengünstige Umsetzung. (szzr)

Mattiello zur Woche



MATTIELLO
© by Ernst Mattiello

Intensivbetten wieder stark belegt

Pandemie Die neue Welle der Coronapandemie rollt auch auf den Kanton Solothurn unaufhaltsam zu. Am Freitag wurden 140 neue laborbestätigte Infektionen bestätigt, einer der «Hotspots» dabei die Stadt Grenchen mit 20 Fällen. Auch die coronabedingten Spitalweisungen nehmen wie überall in der Schweiz weiter zu, am Freitag waren im Kanton 41 positiv auf Covid-19 getestete Patientinnen und Patienten hospitalisiert. Davon befanden sich 12 auf Intensivstationen, womit 70 Prozent der verfügbaren intensivmedizinischen Betten von Coronapatienten belegt sind. (szzr)